Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 45. **Dienstag den 23. Februar 1886.** **III. Jahrg.**

* Aus dem Reichstage.

Nach zweitägiger Verhandlung hat der Reichstag die Vorlage über Verlängerung des Sozialistengesetzes am 19. d. M. an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Den bestehenden Parteiverhältnissen entsprechend ist dies auf Antrag des Abgeordneten Dr. Windthorst gegen die Stimmen der Deutsch-Konservativen und der Reichspartei beschlossen worden, welche eine Kommissionsberathung nach Lage der Dinge für überflüssig halten. Dr. Windthorst hat gleichzeitig eine Wiederholung der schon vor zwei Jahren von ihm gestellten, damals aber abgelehnten Abänderungsanträge angekündigt, die seiner Meinung nach den allmählichen Uebergang zu „normalen Zuständen" vorzubereiten geeignet sind. Auch auf nationalliberaler Seite scheint man, wie aus den Aeußerungen des Abg. Dr. Marqardsen hervorging, dieser Auffassung zuzuneigen, während die Konservativen der Ansicht sind, daß das Sozialistengesetz mit und nach den Windthorst'schen Abschwächungen so wirkungslos- und werthlos werden würde, daß es lieber gleich ganz aufgehoben werden könnte. Die Reichsregierung ihrerseits hat sich diesmal nicht ausgesprochen; es läßt sich aber kaum bezweifeln, daß sie noch heute auf demselben Standpunkt steht wie vor zwei Jahren, wo sie die Anträge des Abg. Windthorst für unannehmbar erklärte, ohne daß die Verlängerung des Gesetzes daran gescheitert wäre. Auch jetzt dürfte das nicht der Fall sein. Dr. Windthorst hat sich gehütet, die Brücken abzubrechen, wenn er auch wiederholt hervorhob, daß die gesammte Zentrumsfraktion mit seinen Anträgen einverstanden sei. Das besagt aber weiter nichts, als daß das Zentrum in erster Linie für jene Anträge stimmen wird, sich aber, zum Theil wenigstens, vorbehält, das Gesetz auch ohne dieselben anzunehmen, wenn sich herausstellt, daß die verbündeten Regierungen es mit ihnen nicht nehmen wollen. Der Wunsch, das Gesetz verlängert zu sehen, ist in seinen Reihen jedenfalls mächtig, was sich aus dem äußerst feindseligen Verhalten der Sozialdemokraten dem Zentrum gegenüber ja auch vollkommen erklärt. Dr. Windthorst sprach sich zwar mit vollem Recht gegen die Anwendung blos mechanischer Mittel aus. Ganz ohne diese „mechanischen Mittel" geht es aber doch auch nicht; sie müssen den anderen zu Hilfe kommen, wenn die volle Wirkung erzielt werden soll.

Die „Deutschfreisinnigen" erklärten durch den Mund des Abg. Alex. Meyer, jedenfalls eines der maßvollsten Mitglieder der Partei, daß sie geschlossen gegen die Verlängerung des Gesetzes stimmen würden. Allein, sie thun es ohne alle „Schwärmerei", wie das eben die Auswahl dieses Redners zeigt, andernfalls würde sich Herr E. Richter die Direktor-Rolle nicht haben entgehen lassen. Die Partei hat aber keine Wahl. Für die Verlängerung eintreten heißt für sie soviel als auf die Stimmen der Sozialdemokraten bei künftigen Stichwahlen verzichten. Dazu ist sie nicht in der Lage; sie befindet sich thatsächlich in einem vollständigen inneren Abhängigkeitsverhältnisse der Sozialdemokratie; es handelt sich für sie um Sein oder Nichtsein. Daß sie da das „Sein" selbst unter erschwerenden Umständen vorzieht, ist begreiflich; ebenso sicher dürfte es aber auch erscheinen, daß die Freisinnigen in corpore erleichtert aufathmen werden, wenn andere Leute ihnen den Gefallen thun, die Verlängerung durchzusetzen. Sollte das Gesetz fallen, so würde sich die wieder entbrennende Agitation der Sozialdemokratie nothwendig zunächst gegen die Reste des Fortschritts richten und diese aufzehren, ehe sie auf das Gebiet anderer Parteien hinübergriffe.

Politische Tagesschau.

Während der Minister v. Puttkamer am Freitag im Reichstage, wie jeder Unbefangene zugestehen wird, in besonders eindringlicher und die Materie tief angreifender Weise gesprochen hat, faßt das „Berl Tgbl." sein Urtheil über diese Reden in die Worte zusammen, daß sich „die ministeriellen Erklärungen in den denkbar allgemeinsten Redewendungen bewegt hätten." Eine andere Stelle des Berichts des genannten Blattes lautet: „Herr Geyser von den Sozialdemokraten kennzeichnete in gut und sicher geführten Strichen die Art und Weise, wie Herr v. Puttkamer seinen Kampf gegen die ihm gegenüberstehenden Parteien führe, bald in „nonchalanter" Manier, bald mit Uebergehung wesentlicher und Hervorkehrung nebensächlicher Momente. Aber er selber, der Minister, stehe keineswegs auf der Höhe der Situation, wie es sich gerade in diesen letzten Sitzungstagen gezeigt habe." — Man wird hiernach vielleicht annehmen dürfen, daß das „Berl. Tgbl. unter „allgemeinen Redewendungen" ungefähr das Gegentheil von dem, was sonst darunter verstanden wird, begreift — aber vielleicht ist es dem „Berl. Tgbl." verdrießlich gewesen, daß der Minister zur Sprache gebracht hat, daß das von Herrn Bebel als offizielles Parteiorgan anerkannte Blatt u. A. auch die Königin Luise von Preußen, den guten Genius des preußischen Volkes, in frechster Weise mit Koth beworfen, oder daß Herr Bebel selbst in einer offenherzigen Stunde es für wünschenswerth erklärt hat, daß die Regierung sich auf einen Kopf konzentrirte, und weil dann einst die Möglichkeit geschaffen wird, mit diesem Einem an einem Tage tabula rasa zu machen." — Wer der Kennzeichnung solcher Dinge gegenüber von „allgemeinen Redewendungen" spricht, über dessen eigene Stellung zur Monarchie kann man ja nicht im Unklaren sein; aber wir bringen gerade diese Dinge vom „Berliner Tageblatt" hier zur Sprache, weil dieses Blatt durch allerhand Loyalitäts-Mätzchen und gelegentliche sozialreformfreundliche Allüren bemüht ist, über seine wahre Natur zu täuschen, und weil in Wahrheit kein Blatt eine unschicklichere Lektüre für einen auch nur halbwegs christlich und konservativ gesonnenen Mann ist, als dieses Organ für die Interessen des Herrn Mosse.

Man wird sich erinnern, mit welchem Aufwand von sittlicher Entrüstung die Herren Hänel, Dirichlet und Rickert auch in diesem Jahre wieder am 6. Februar gegen das „Parteiregiment" des Ministers von Puttkamer losgezogen sind und welches Geschrei sich in der freisinnigen Presse über alles, was auch nur entfernt wie eine Wahlbeeinflussung oder eine straffere Geltendmachung der staatlichen Autorität aussieht, zu erheben pflegt. Der Minister hat nun bereits bei der bezeichneten Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß alle unsere bisherigen Erfahrungen und Beobachtungen im In- und Auslande uns zu der Annahme berechtigen, daß vielmehr der Liberalismus und zumal der Radikalismus, sobald er das Heft in die Hände bekommt, eine Parteiherrschaft in der allerschroffsten Form ausübt, und so ist ja derselbe bekanntlich auch bei uns zur Zeit der neuen Aera mit Purifikations-Forderungen keineswegs blöde gewesen, noch hat er den zum Centrum haltenden Katholiken gegenüber in der Zeit der vollen Blüthe des Kulturkampfs irgend etwas wie Milde gezeigt. Daß der radikale Liberalismus aber in dieser Beziehung noch völlig der alte und durchaus der Ansicht ist, daß die Macht dazu da ist, um ausgenutzt zu werden, das zeigt mit geradezu naiver Offenheit eine Pariser Korrespondenz der „Frankf. Zeitung", in der die von der französischen Regierung nun glücklich durchgedrückten republikanischen Neuwahlen mit folgenden Triumphnoten begrüßt werden: „Das allgemeine Stimmrecht hat gestern der Kammer Recht gegeben, daß sie die durch unverschämte Manöver bei der früheren Abstimmung gewählten Monarchisten aus dem Palais Bourbon hinausgejagt hat. Die republikanischen Organe sind heute in wahrer Festtagsstimmung und schreiben den Erfolg hauptsächlich einerseits der von der jetzigen Regierung eingeschlagenen vernünftigen Politik (sic) zu, andererseits der bisher sehr wenig konservativen Haltung der sog. (mit diesem Witz von den „sogenannten" Konservativen scheint die „Germania" in der gesammten freisinnigen und demokratischen Presse Schule zu machen. D. Red.) Konservativen in der Kammer. Dem Lande, sagen sie, sind jetzt die Augen geöffnet worden; es weiß nun, was hinter der Maske dieser Konservativen steckt, und kehrt diesen gefährlichsten Revolutionären (sic) deshalb schleunigst den Rücken. Es ist kein Zweifel, daß dieser Umstand bei den gestrigen Wahlen zu Gunsten der Republikaner mitgewirkt hat, die Hauptursache des diesmaligen Sieges wird aber darin zu suchen sein, daß die Zügel der Regierung seit dem letzten Monat etwas straffer angezogen worden sind." — Das glauben wir allerdings auch, und um so entbehrlicher erscheint wohl der vorhergehende Phrasenschwall. Wie aber, wenn nun einmal Herr v. Puttkamer und die regierungsfreundliche Majorität im Abgeordnetenhause Untersuchungen darüber anstellen wollte, wer durch „unverschämte Manöver", Flugblätter-Lügen u. dgl. in die Volksvertretung gelangt ist, und der erstere, nachdem diese Leute „hinausgejagt" sind, ihre Wiederkehr durch ein „strafferes Anziehen der Zügel der Regierung" verhindern wollte? Was für Katarakte von Entrüstung über diese „vernünftige Politik" würden sich dann über uns ergießen!

Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß sich neuer Anlaß böte, über die schon wiederholt beklagte Schwäche des deutschen Nationalgefühls Wahrnehmungen zu machen. An sich fehlt dem Deutschen die Anlage dazu so wenig als den Angehörigen anderer Nationen; sie ist bis jetzt aber nur auf dem Boden des Territorialbewußtseins entwickelt, d. h. als Preuße, Sachse, Bayer ist der Deutsche empfindlich genug, da läßt er sich nichts gefallen; als Deutscher hat er diese Empfindung nicht. Ein schlagendes Beispiel dafür hat die Rede des Abg. Bebel am 18. d. M. geboten, der es „neu" fand, daß man Deutschland im Vergleich zu andern Ländern nicht mehr klein — er hatte sogar gesagt: „erbärmlich" — nennen dürfe. Der Präsident hatte diese Wendung gerügt. Daß er dazu aber genöthigt werden konnte, das eben ist das Bezeichnende im Vergleich mit den Parlamenten anderer Länder, wo dergleichen einfach unmöglich wäre. Selbst dem wüthendsten Gegner des herrschenden Systems würde es in Frankreich, England, Italien u. s. w. niemals in den Sinn kommen, sein Land selbst zu beschimpfen, wie das unseren Sozial-Demokraten und leider auch noch anderen Leuten ganz natürlich vorkommt. So lange sich hier nicht eine Wandlung vollzieht, werden wir vergebens darnach trachten, von den großen Nationen der Welt innerlich als ebenbürtig angesehen zu werden. Niemandem wird auf die Dauer eine Achtung gezollt, die er selbst nicht in Anspruch nimmt, auf die er freiwillig zu verzichten scheint, obwohl er sie haben kann, obwohl sie ihm sozusagen angeboten wird.

Von bulgarischer Seite wird in augenscheinlich aus der Umgebung des Fürsten Alexander selbst stammenden Nachrichten kein Hehl daraus gemacht, daß der Zweck seiner

---

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

Und er antwortete aus voller Ueberzeugung:

„Ja Tante!"

„Nun will ich Euch zu Gefallen meine eigenen Wünsche aufgeben," versetzte zitternd die alte Dame. „Es ist nicht gut, dem Herzen Schweigen zu gebieten — man erreicht Nichts, ich weiß es. Heirathe Elisabeth, mein Junge — ich vermache Euch Beiden, was ich besitze — Du sollst das Testament haben, sobald es der Notar schickt. Sind wir nun versöhnt?"

Statt aller Antwort reichte er ihr die Hand, und so standen sie beide einen Augenblick stumm nebeneinander, vielleicht zum ersten Male, seit er lebte, im Herzen ganz einig.

„Aber laß das Testament, Tante," sagte er endlich. „Du kannst hundert Jahre alt werden."

Fräulein Haberland schüttelte den Kopf.

„Seit ich den Brief erhielt, liegt es mir sonderbar schwer auf der Brust," versetzte sie, und als er darüber Näheres hören wollte, wehrte sie ihm. „Laß das nur — ich glaube dagegen besitzt die Wissenschaft kein Mittel."

Sie waren nun verlobt; in allen Blättern hatte die Anzeige gestanden, und von allen Seiten kamen Briefe und Glückwünsche. Als der Erste erschien Walter mit seinem blonden, glückstrahlenden Bräutchen.

„Sagte ich Dir nicht, daß Du besiegt werden würdest alter Junge? — Ein prachtvolles Mädchen, Deine Braut! Meine arme Helene erscheint neben ihr wie das Wiesenblümchen neben der Centifolie. Werdet Ihr bald heirathen?"

„So schnell als möglich!" versetzte der Doktor. „Ich denke, Du thust dasselbe."

„Nun der Wechsel bezahlt ist, ja. O, mein Himmel, welche Zeit liegt hinter mir! Wäre Deine Tante unerbittlich geblieben, dann hätte mich diese Stadt nicht wiedergesehen. Helene weiß es. Mußtest Du meinetwegen viel Schlimmes erfahren, alter Junge?"

Der Doktor lächelte.

„Doch schließlich mehr Gutes", antwortete er. „Wir können jetzt die unliebsame Geschichte vergessen."

„Bis auf Eines — daß nämlich der Spitzbube immer noch ungestraft umherläuft. Er muß von hier fortgegangen sein."

„Eigentlich bin ich diesem Manne zu vielen Dank schuldig, um ihm nicht alles Gute zu wünschen," sagte er. „Ohne seinen Griff in die fiskalischen Banknoten hätte Elisabeth beharrlich geschwiegen und die Einwilligung der Tante wäre nie erreicht worden. Möchten ihm die Götter doch Siegfried's berühmte Tarnkappe verleihen, damit er unbehelligt verschwinde. Vergiß ihn — die Sache ist erledigt."

„Nie!" schwor energisch der junge Aristokrat. „Bei Gott, nie! Ich will den Tag erleben, wo dieser Schurke unter meinen Fäusten zittert."

Julius lächelte, er gehörte zu den Menschen, die in ihrer eigenen, gewöhnlich eng begrenzten Welt für sich leben, und kleine Störungen von Außen her so schnell als nur möglich zu vergessen suchen. Das Geld an und für sich ließ ihn gleichgiltig, daher empfand er gegen den Räuber desselben auch jenen glühenden Haß nicht, der seinen Freund durchströmte, namentlich jetzt, wo die ganze Zukunft in schönerem, hellerem Licht erglänzte.

Noch vor Beginn des Frühlings sollte die Hochzeit gefeiert werden. Mama schien förmlich wieder aufzuleben vor Freude; die kleine lauschige Wohnung im Hinterhause füllte sich Stück nach Stück mit den bescheidenen Mobilien, die Julius und Elisabeth von des Doktors eigenem kleinen Verdienst zusammen einkauften, und die Tante Josephine mit einem seltsam rührenden Geschenk ausgeschmückt hatte.

Als vor dreißig Jahren Ernst Herbst ohne Abschied davonging, lag in mehreren Koffern des Mädchens Aussteuer an Silber und Leinen für die bevorstehende Hochzeit fertig da, um dann eingeschlossen und selten nur wieder hervorgezogen zu werden — selten, wie der Mensch ein theures Grab zu besuchen pflegt, in den Stunden ernstester Weihe, mit schweren, brennenden Thränen.

Jetzt erhielt das Alles die langentbehrte Bestimmung, verblichene Bänder fielen von ganzen Dutzenden altmodisch geformter Löffel, ein reicher Schatz an Tafelgeräth und Schmuckgegenständen kam zu Tage, und wohlerhaltener Damast füllte die Räume. Tante Josephine sah mit einem stillen Lächeln diese Zeugen ihrer glücklosen, zertretenen Jugend.

„Freut Euch darauf," sagte sie leise, „versäumt keine Stunde, in der Eure Herzen feiern können."

Die Kranke lag mit gefalteten Händen, und wenn sie jetzt ihre Schwester ansah, dann lächelten beide. So viel Sonnenschein, so viel Frieden als in dieser Zeit voll seligen Einverständnisses hatte das alte Haus nie zuvor geboren.

Nur in Elisabeth's Herzen nagte der Wurm, der nicht stirbt. Es war ihr wie ein Sakrilegium, als sie die Geschenke von Tante Josephinens Aussteuer berührte. Mit welch' freundlichem Vertrauen wurden sie gegeben, und wie schrecklich täuschte sich die alte Dame!

Wieder sah das bleiche Mädchen in den Spiegel, aber jetzt voll heimlicher Unruhe. Kein Zug ihres Gesichts durfte den Zustand der Seele verrathen, sie hatte freiwillig die Maske angelegt und mußte sie nun tragen bis zur letzten Stunde.

Welche Foltern, wenn zuweilen im Zwielicht des scheidenden Tages die alte Tante neben ihr saß und nach Einzelheiten forschte, nach der Todesstunde des Vaters, und nach dem, was er mit seiner Tochter von ihr selbst und von der Vergangenheit gesprochen — wenn sie Lüge nach Lüge ersinnen mußte und das fiebernde Hirn martern, um sich auf Alles zu erinnern, auf das von gestern und das von heute — der kleinste Widerspruch konnte das Gewebe von Schuld und Trug enthüllen. Welche Folter, welche namenlose Qualen duldete die Unglückliche!

Und so kam der Tag, an dem die Legitimationspapiere der beiden jungen Leute den Behörden zur Prüfung vorgelegt werden mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Reise nach **Philippopel** der gewesen sei, den Intriguen, welche in Ostrumelien gegen ihn von außen angeknüpft worden, die Spitze abzubrechen. Dies ist denn auch, wie der Empfang, der dem Fürsten daselbst zu Theil geworden, beweist, in vollstem Maße gelungen.

Für die **Flottenaktion in den griechischen Gewässern** ist nun, nach den vorliegenden Meldungen, alles vorbereitet. Bemerkenswerth ist, daß nicht nur England in einer der von dem Kabinete Salisbury Griechenland gegenüber verfolgten Politik vollkommen entsprechenden Weise vorgeht, sondern auch russischerseits der größte Eifer an den Tag gelegt wird, die Theilnahme an der eventuellen Flottenaktion zu bethätigen. Frankreich scheint sich, bisher wenigstens, was die Flotten-Kundgebung betrifft, zum mindesten in letzter Linie halten zu wollen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung den Etat der Eisenbahnverwaltung und bewilligte die einzelnen Positionen desselben durchweg nach den Beschlüssen der Kommission; gleichfalls nach den Beschlüssen der Kommission ging das Haus über eine Reihe von Positionen verschiedener Kategorieen von Eisenbahnbeamten wegen Gehaltsaufbesserung zur Tagesordnung über, nachdem Minister Maybach die von der rechten Seite des Hauses mit Beifall aufgenommene Erklärung abgegeben, daß die Königliche Staats-Regierung auch ohne die fortgesetzte Anregung durch regelmäßig wiederkehrende Petitionen auf eine angemessene Verbesserung der Lage der Eisenbahnbeamten Bedacht nehmen werde, soweit es die finanzielle Lage des Landes gestatte. Die nächste Sitzung zur Berathung der Vorlage betr. die Ansiedelung in Ost- und Westpreußen findet übermorgen (Montag) 11 Uhr statt.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag nahm in seiner Sitzung die Vorlage, betreffend den Bau eines Nord-Ostsee-Kanals, in zweiter Lesung fast durchweg nach den Beschlüssen der Kommission an; danach ist der Kanalbau selbst beschlossen und die Summe der Kosten auf 156 Millionen Mark normirt, von welchen Preußen 50 Millionen zu zahlen hat. Die Festsetzung der Tarife soll auf dem Wege gesetzlicher Regelung erfolgen; dieselbe soll jedoch während des ersten Betriebsjahres der Befugniß des Bundesrathes unterstehen. Die Debatte bewegte sich, da eine allgemeine Uebereinstimmung der Parteien über das Projekt selbst vorhanden war, in durchaus sachlichem Rahmen und förderte Momente von größerer Tragweite nicht zu Tage; erwähnenswerth ist vorzugsweise die namentlich von der rechten Seite des Hauses mit Genugthuung begrüßte Erklärung des Staatssekretärs v. Böttticher, daß bei dem Bau des Kanals in erster Linie die vaterländische Industrie und die vaterländische Arbeit berücksichtigt werden würde. Die nächste Sitzung zur Berathung kleinerer Vorlagen findet Dienstag, 23. d. 1 Uhr statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Februar 1886.

— Heute Vormittag hörte Se. Maj. der Kaiser zunächst den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Perponcher und nahm hierauf, im Beisein des Kommandanten, Generals v. Derenthall, die persönlichen Meldungen mehrerer höherer Offiziere entgegen. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Militär-Kabinets, General-Lieutenant v. Albedyll, und ertheilte dann Audienzen. Am Nachmittage unternahm Se. Maj., begleitet vom Flügel-Adjutanten Oberst-Lieut. v. Broesigke, eine Spazierfahrt durch den Thiergarten. Nach der Rückkehr von derselben empfingen die Kaiserlichen Majestäten den Besuch Sr. K. H. des Großherzogs von Hessen und der Prinzessin-Tochter Irene, welche Vormittags auf der Reise nach Petersburg aus Darmstadt in Berlin eingetroffen waren. —

— Se. K. H. der Prinz Wilhelm, der bekanntlich einer Einladung des Fürsten Anton Radziwill zur Jagd auf dessen Güter bei Warschau gefolgt ist, wird am Dienstag Abend von dort in Berlin zurückerwartet.

— General-Feldmarschall Graf Moltke ist von seiner Unpäßlichkeit wiederhergestellt; er unternimmt täglich Spaziergänge.

— Der Fürst von Montenegro ist gestern in Wien eingetroffen und hat noch an demselben Tage eine Besprechuug mit dem Minister des Aeußeren, Grafen Kalnocky, gehabt.

— Der „Post“ zufolge soll in nächster Zeit eine Berufung des Staatsraths zu erwarten sein.

— Wie mitgetheilt wird, haben im Bundesrath Hamburg und Bremen gegen den Branntwein-Monopol-Entwurf gestimmt und die süddeutschen Staaten mit Rücksicht auf ihr Reservatrecht sich der Abstimmung enthalten. Von einigen anderen kleinen Staaten waren die Vertreter noch ohne Instruktionen.

— Es heißt, das Branntweinmonopol werde noch vor Ablauf dieses Monats, spätestens aber Anfang März im Reichstage zur Berathung kommen.

— Wie zuverlässig verlautet, wird am 1. April die neue Prüfungsordnung für die Kandidaten des höheren Schulamts erscheinen. In derselben wird u. a. der dritte Grad des Zeugnisses, den mehrfach geäußerten Wünschen des akademisch vorgebildeten Lehrerstandes entsprechend, beseitigt, sodaß in Zukunft nur derjenige das Examen bestanden haben wird, der in zwei Fächern die volle Fakultas erworben.

— Wie ein Privattelegramm aus Kiel meldet, ist dem Kontreadmiral Freiherrn v. Schleinitz, Vorstand des Hydographischen Amts der Admiralität, auf Grund seines Gesuches der Abschied unter Verleihung des Charakters als Viceadmiral bewilligt.

Jena, 19. Februar. Der General der Infanterie, Generaladjudant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, von Boyen, ist heute hierselbst an der Lungenentzündung gestorben.

Ausland.

Wien, 20. Februar. Der Fürst von Montenegro empfing gestern Nachmittag längere Besuche von dem Minister des Aeußeren, Grafen Kalnoky, und dem russischen Botschafter, Fürsten Lobanow-Rostowski. Heute Vormittag wird der Fürst von dem Kaiser in Privataudienz empfangen werden.

Paris, 19. Februar. Die Initiativkommission der Kammer der Deputirten berieth heute unter Zuziehung der Minister den auf Ausweisung der Prinzen gerichteten Antrag und hat denselben, entsprechend den von den Ministern dargelegten Ansichten, mit 10 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Mit 11 gegen 6 Stimmen wurde hierauf ein Antrag Rivets angenommen, welcher dem Ministerium das Recht zur Ausweisung der Prinzen verleiht, falls die Umtriebe der Prinzen die Sicherheit des Staates gefährden sollten. Bei den Berathungen der Initiativkommission wies der Ministerpräsident Freycinet nach, daß der Antrag auf Ausweisung der Prinzen inopportun sei, die Behauptungen von der Existenz eines Komplots entbehrten jeder Begründung. Was die Verlegung der Kavallerieregimenter von Tours anbelange, so sei dieselbe durch unangemessenes Verhalten von Angehörigen dieser Regimenter hervorgerufen, indem dieselben sich geweigert hätten, den Präfekten zu grüßen. Die jüngst stattgehabten Wahlen bewiesen, wie leicht das Land die Anhöhe, von der es bei den Wahlen vom 4. Oktbr. v. J. herabgestiegen sei, wieder erklommen habe. Die Kammer dürfe volles Vertrauen haben zu der Energie der Regierung und zu der Lebensfähigkeit der Republik.

London, 20. Februar. Nach hier vorliegenden offiziellen Nachrichten ist das russische Geschwader in der Sundabay (Kreta) eingetroffen.

Reval, 19. Februar. Die hiesige Rhede und die Rhede von Baltischport sind mit Eis bedeckt; die Schifffahrt ist geschlossen.

Konstantinopel, 19. Februar. Auf Beschluß des Sanitätskonseils unterliegen die Provenienzen aus Venetien vom 16. d. ab einer 10tägigen, in den Lazarethen zu Valona, Clazomene, Beirut und Tripolis abzuhaltenden Quarantäne.

Provinzial-Nachrichten.

∠ **Schönsee**, 19. Februar. (Schlittenpartie.) Gestern fand in Siegfriedsdorf eine Schlittenpatie statt, an der sich 20 Schlitten betheiligten. In dem Zuge befanden sich 6 Reiter, von denen 2 kostümirt waren; fast sämmtliche Pferde waren prächtig geschmückt. Die Fahrt ging über Bielsk und Schönsee. Nach der Rückfahrt wurde im Hinz'schen Gasthause getanzt.

Strasburg, 19. Februar. (Fortbildungsschule. Schwere Körperverletzung.) Unsere Handwerksmeister haben in einer zahlreich besuchten Versammlung beschlossen, auf die von Seiten der Behörden geplante Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule nur dann einzugehen, wenn der Staat sämmtliche Kosten trägt und genehmigt, daß der zu ertheilende Unterricht auf fünf Stunden wöchentlich beschränkt bleibt, wovon drei auf den Sonntag, zwei auf den Mittwoch gelegt werden. — Zwei Bauern waren kürzlich in Gorzno in Streit gerathen und auf der Heimkehr wollte vor einem Kruge der eine seinem Gegner eins versetzen. Er zog eine Runge aus dem Wagen und schlug dem Andern mit solcher Wucht über den Kopf, daß, wie man hört, die Schädeldecke gespalten ist, der Gemißhandelte sofort geistesgestört wurde und wenig Aussicht vorhanden ist, ihn am Leben zu erhalten. Der soübel Zugerichtete war indeß nicht der Rechte, sondern Bruder eines Gutsbesitzers unseres Kreises, welcher dort am Kruge Jemanden erwartete; unsere Behörden haben die sofortige Verhaftung des Uebelthäters bewirkt. (G.)

Schwetz, 19. Februnr. (Schlimme Krankheiten), Scharlach, Masern und Diphtheritis, herrschen in unserem Orte; von etwa 700 schulpflichtigen Kindern ist die Hälfte krank. In einer Familie sind im Zeitraum weniger Tage vier Kinder gestorben.

Marienwerder, 20. Februar. (Beerdigung.) Unter außerordentlich zahlreichem Gefolge wurden gestern Nachmittag vom Diakonissenhause in Marienau aus die beiden in Gr. Krebs verunglückten Brunnenmacher Mündel und Böttcher zu Grabe getragen.

Aus der Provinz, 20. Februar. (Sekundärbahnvorlage.) Dem Abgeordnetenhause ist eine neue Sekundärbahnvorlage zugegangen; dieselbe fordert u. A. auch 442,000 Mk. für eine Bahn von Lessen nach Garnsee.

Königsberg, 20. Februar. (Sehr überrascht ward gestern die Kriminalpolizei) durch den Besuch der unverehelichten Justine R., welche diesmal aus eigenem Antriebe kam und bat, ihr doch die in dem Verbrecheralbum aufbewahrte schöne Photographie ihrer Mutter zu verehren, denn dieselbe sei nach 68 sturmvollen Lebensjahren vor einigen Tagen im Krankenhause gestorben und habe sonst kein Bildniß ihrer lieben Züge hinterlassen. Die Alte war wirklich todt. Der Beweis des kindlichen Herzens rührte denn auch die Kriminalisten dermaßen, daß sie dem Mädchen nicht allein die Photographie der Mutter schenkten, sondern auch die des bereits früher verstorbenen Vaters beifügten. Wer war glücklicher als die gute Tochter!

÷ **Bromberg**, 21. Februar. (Verurtheilung.) In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde gegen den Restaurateur K. von hier wegen Bierfälschung verhandelt. K war von einem hiesigen Eisenbahn-Sekretär denunzirt worden. Als Belastungszeugen traten zwei von K entlassene Kellner auf. Trotz einiger 20 Entlastungszeugen verurtheilte das Gericht den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängniß und 300 Mk. Geldstrafe. K. ist ein bisher unbescholtener Mann, ist hier seit 20 Jahren ansässig und hat die Feldzüge von 1866 und 1870|71 als Soldat mitgemacht. Wie wir hören, soll an Se. Majestät den Kaiser ein Gnadengesuch eingereicht werden.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt

Thorn, den 22. Februar 1886.

— (**Personalveränderungen in der Armee.**) Ziehm, Sekonde-Lieutenant vom 8. Pomm. Infanterie-Regiment Nr. 61, ist vom 1. April cr. ab als Kompagnie-Offizier zur Unteroffizierschule in Ettlingen kommandirt.

— (**Personalien.**) Der Güter-Expeditionsvorsteher Grunwald in Thorn tritt am 1. April cr. in den Ruhestand. In seine Stelle ist der Güter-Expedient Uppenborn von Neufahrwasser zum 23. März cr. nach Thorn versetzt.

— (**Die Reichsbank**) hat den Diskonto auf 3 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 4 Prozent ermäßigt.

— (**Stadtverordneten-Sitzung.**) Sonnabend Nachmittag 3 Uhr fand eine außerordentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums statt. Den Vorsitz führte Stadtverordneten-Vorsteher Prof. Dr. Böthke. Am Tische des Magistrats: Bürgermeister Bender und Stadträthe Gessel und Kittler. — Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, theilte der Vorsitzende mit, daß dem Hause seitens des Magistrats eine Petition gegen die Ausdehnung des neuen Volksschulgesetzes für die Provinzen Westpreußen und Posen und den Regierungsbezirk Oppeln auf Thorn mit dem Ersuchen, derselben beizutreten, zugegangen sei. Da das Gesetz bereits am Montag im Landtage berathen werde, sei eine schleunige Absendung der Petition geboten und deshalb habe er eine außerordentliche Sitzung anberaumt. Zur Charakterisirung des Gesetzentwurfs übergehend, betonte Redner, daß, wenn das Gesetz angenommen werde, der Magistrat bei der Anstellung von Lehrern nichts mehr zu sagen habe; die Lehrer würden vielmehr vom Staate angestellt. Augenscheinlich richte sich das Gesetz gegen die polnische Propaganda. Thorn sei aber stets eine Stütze des Deutschthums gewesen (Thorn war eine Stütze des Deutschthums und eine deutsche Stadt, und ist es zum guten Theil auch noch heute, aber nicht in den leitenden Kreisen; diese sind schon stark verjüdelt, was noch schlimmer ist, als wenn sie polonisirt wären. Wir wollten nur sehen, wenn die Angehörigen des gesammten Bürger- und Arbeiterstandes auch Juden und Freisinnler und nicht Deutsche, evangelische und katholische Christen, wären, ob dann Thorn auch noch eine „Stütze des Deutschthums“ sein würde!?! Anmerkung d. Red.) und die Ausdehnung des Gesetzes auf Thorn schädige die deutschen Interessen. (Ist es wohl denkbar, daß die Lehrer als unmittelbare Staatsbeamte deutsche Interessen schädigen werden? Anm d. Red.) — Nachdem die Dringlichkeit der Berathung der Petition von der Versammlung bejaht, bemerkte Stadtverordneter **Cohn**: Die Petition spreche für sich selbst und lasse eine lange Debatte überflüssig erscheinen. — Stv. Prof. **Feyerabend**: Ohne auf die Motive des Gesetzentwurfs einzugehen, müsse er seinen Standpunkt doch dahin präzisiren, daß er es für wünschenswerth erachte, wenn das **ganze Schulwesen** in die Hände des Staates übergehe. Er könne sich aus diesem Grunde der Petition nicht anschließen. — Bei der Abstimmung wurde die Petition, die an beide Häuser des Landtages gerichtet werden soll, angenommen. Als Mitglieder der Redaktions-Kommission, welche die Petition in ihrem Wortlaute ausarbeiten wird, wurden die Herren Bürgermeister Bender, Stadtrath Lambeck und Stadtverordneten-Vorsteher Professor Böthke gewählt. — Nach Eintritt in die Tagesordnung gelangten zunächst die Vorlagen des Verwaltungs-Ausschusses zur Berathung, für welche Stv. **Fehlauer** referirt. 1. Antrag auf Aufhebung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. Januar cr., betr. den Abbruch der Hirtenkathe. — Der Magistrat befürwortet diesen Antrag damit, daß das Gebäude zum Abbruch zu schade sei. Es werde von 2 armen Familien bewohnt, die, wenn sie aus dem Hause ausgewiesen würden, der Stadt zur Last fallen. Die Stadtverordneten-Versammlung habe den qu. Beschluß deshalb gefaßt, weil gesagt worden war, die Bewohner der Hirtenkathe schädigen den Wald durch Abbrechen von Zweigen 2c. und könnten schlecht kontrollirt werden. Das sei aber nicht zutreffend. Die Holzdiebstähle würden nicht von den Bewohnern der Hirtenkathe, sondern von den Vorstädtern ausgeführt. Mit dem Abbruch der Hirtenkathe würde man das Stadtvermögen schädigen. Der Magistrat bittet daher, den Abbruch zu beanstanden. — Stv. **Löschmann** plaidirt für den Abbruch der Kathe, weil er überzeugt ist, daß die Bewohner derselben ihr Brennholz doch aus dem Walde holen. — Stv. **Wolff** spricht für den Magistratsantrag. — Bürgermeister **Bender**: Die Armenverwaltung verfüge nur über wenige zur Unterbringung armer Familien geeigneter Häuser; breche man die Hirtenkathe ab, so werde diese Zahl noch verringert werden. Uebrigens sei es nur eine Frage der Zeit, wie lange der Wald, dessen Schutz befürwortet werde, noch stehe. Ueber kurz oder lang werde derselbe abgebrochen. — Die Versammlung nahm den Magistrats-Antrag an, nachdem derselbe in Uebereinstimmung mit dem Ausschusse dahin modifizirt worden war, daß der Abbruch der Kathe vorläufig beanstandet wird. — 2. Antrag auf Genehmigung der Nichtverpachtung des ca. 1 Morgen großen Platzes nördlich des Turnplatzes. — Der Antrag wird genehmigt. — 3. Antrag auf Genehmigung der abgeänderten Bedingungen zur Verpachtung des Mühlenetablissements Barbarken. — Die Bedingungen machen es dem Pächter zur Pflicht, eine gute Restauration zu halten, damit das den Park besuchende Publikum in jeder Beziehung zur Zufriedenheit bedient wird. Es soll dem Pächter gestattet sein, für Wein und Bier ein Pfropfengeld zu nehmen. Stv. **Löschmann** beantragt, das Pfropfengeld abzulehnen. Stv. **Leyser** findet das Pfropfengeld auch zu hoch und beantragt, das Pfropfengeld für Wein von 75 auf 50 Pf. herabzusetzen. Außerdem beantragt er, die Konventionalstrafe bei Verkauf von Heu und Stroh von 10 auf 30 Mk. pro Fuhre zu erhöhen. — Die beiden Anträge Leyser werden angenommen und schließlich die Verpachtungsbedingungen mit dieser Abänderung genehmigt. — 4. Antrag auf Genehmigung zur unentgeltlichen Abtretung eines Theiles des städtischen Grundstücks Alte Jakobsvorstadt Nr. 40 an die Königl. Eisenbahnverwaltung zum **Bau eines Stadtbahnhofs an der jetzigen Haltestelle**. — Der Antrag wurde genehmigt. Der Bau wird sofort in Angriff genommen werden. Bei Anlage des Baues ist die Uferbahn berücksichtigt, ohne diese selbst jedoch zur Bedingung zu machen. — 5. Antrag auf Genehmigung zur Anlegung eines Schienengeleises von dem Terrain der neuen Stadterweiterung auf dem Promenadenwege längs des alten Stadtgrabens behufs Zuschüttung des Stadtgrabens bis zum Katzenschwanz. — Der Antrag wurde genehmigt. — Ein Antrag des Stv. Löschmann, den Magistratsantrag in der Voraussetzung zu genehmigen, daß für eine genügende Entwässerung der betheiligten Flächen gesorgt werde, wurde abgelehnt. — 6. Zuschlagsertheilung zur Verpachtung der Restauration sowie des Marktstandgeldes auf dem städtischen Schlachthofe und Viehmarkte pro 1. April 1886/89 an den Chausseepächter Hartung für 4275 Mark Jahrespacht. — Der Zuschlag wurde ertheilt. — Stv. **Fehlauer**: In der „Thorner Presse“ sei dieser Tage ein Artikel erschienen, der sich mit dem städtischen Museum beschäftige und u. A. die Behauptung aufstelle, daß aus demselben mehrere Münzen gestohlen worden seien. Er richte an den Magistrat die Anfrage, ob demselben von diesem Diebstahle etwas bekannt sei. — Bürgermeister **Bender** erklärte sich bereit, die Interpellation später zu beantworten. — Es werden nunmehr die Vorlagen des Finanz-Ausschusses berathen; Referent Stv. **Cohn**. 1. Etat der Gasanstalts-Kasse pro 1. April 1886/87. Nach dem Etatsentwurfe soll das Gehalt für den Pollier Ulrich monatlich anstatt wöchentlich ausgezahlt werden, um damit den Anschein zu beseitigen, als ob p. U. ein gewöhnlicher Arbeiter sei. Der Ausschuß beantragt, diese Abänderung abzulehnen und gleichzeitig den Namen Ulrich aus dem Etat zu streichen, weil sonst der Irrthum erweckt werden könnte, U. sei ein pensionsberechtigter Beamter. — Der Dezernent der Gasanstalts-Kasse Stadtrath **Kittler** bittet den Ausschuß-Antrag abzulehnen, indem er ausführt, daß U. bei der Gasanstalt eine höhere Stellung einnehme, eine vorzügliche Arbeitskraft sei und der Stadt bereits 25 Jahre diene. — Die Stv. **Wolff**, **Borkowski** und **Dorau** äußern sich in demselben Sinne. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf monatliche Auszahlung des Gehalts angenommen und der Antrag, den Namen Ulrich aus dem Etat zu streichen, abgelehnt. — Für einen anzustellenden Buchhalter wurde auf Antrag des Ausschusses ein Anfangsgehalt von 1500 Mk. bewilligt. Der Magistrat hatte ein solches von 1800 Mk. beantragt. — Der an die Kämmereikasse abzuführende Ueberschuß hat sich um 500 Mk. erhöht. — Der Etat schließt in Ausgabe und Einnahme mit 47 000 Mk. und wurde angenommen. — 2. Antrag auf Genehmigung betr. das Fortbestehen der von der hiesigen Sparkasse in Kulmsee eingerichteten Annahmestelle. — Der Magistrat hat im verflossenen Geschäftsjahre zu den Verwaltungskosten der Annahmestelle 12 Mk. zuschießen müssen, glaubt aber, sich durch dieses Resultat nicht entmuthigen und die Annahmestelle fortbestehen zu lassen. — Der Antrag wurde angenommen. — 3. Protokoll über die ordentliche Kassenrevision vom 30. Januar 1886. — Von dem Protokoll nahm die Versammlung Kenntniß. — Bürgermeister **Bender** nimmt das Wort zur Beantwortung der Interpellation Fehlauer. Der betr. Artikel in der „Thorner Presse“

sei im Schooße des Magistrats Gegenstand der Berathung gewesen. Da die in dem Artikel aufgeworfenen Behauptungen aber der Begründung entbehren, habe der Magistrat beschlossen, die Sache auf sich beruhen zu lassen. In der genannten Zeitung habe sich im Laufe der Zeit ein System beständiger Angriffe gegen die Museumsverwaltung herangebildet. Es sei der Verwaltung namentlich Unordnung vorgeworfen worden. Die Angriffe hätten dem Magistrate genug Anhaltspunkte zur Anstrengung einer Beleidigungsklage gegen den betr. Artikelschreiber geboten, derselbe habe davon aber Abstand genommen, weil er annehmen zu müssen glaubte, daß die Angriffe auf den Uebereifer eines Münzensammlers oder eines Freundes des Museums zurückzuführen seien. Das Museum sei seit 3 Jahren geordnet. Daß die gegentheiligen Behauptungen in der „Thorner Presse" grundlos sind, beweise auch der Umstand, daß Prinz Karl, als er vor 3 Jahren das Museum mit seinem Besuche beehrte, dem Museumsvorstande gegenüber seiner Anerkennung über die Ordnung der Sammlung Ausdruck gab. Was den Diebstahl von Münzen anbetreffe, so könne ein solcher in den letzten Jahren nicht stattgefunden haben, vielleicht zu Anfang des Jahrhunderts, aber auch dies sei noch fraglich. Wenn bei dem Ordnen der Münzen kleine Versehen vorkamen, die zu der Annahme verleiteten, daß ein Diebstahl verübt worden, so sei dies erklärlich, denn das Museum wurde von Laien revidirt. Das Ordnen durch einen Techniker würde zu große Kosten verursacht haben, welche umsoweniger berechtigt erschienen, als die Münzensammlung keinen wissenschaftlichen Werth, sondern nur einen Werth für dilettantische Sammler hat. Uebrigens sei der Schreiber der betr. Artikel in der „Thorner Presse" dem Magistrat bekannt. Derselbe habe sich erboten, die Münzensammlung zu ordnen, habe daran aber eine Bedingung geknüpft, welche die Museumsverwaltung nicht zu erfüllen im Stande war. Bei der Liberalität, welche die Museumsverwaltung allen Besuchern des Museums bezeige, heiße es derselben geradezu ins Gesicht schlagen, wenn man sie zum Zielpunkt beständiger unmotivirter Angriffe mache. — Stv. Fehlauer erklärt sich durch die Beantwortung seiner Frage seitens des Herrn Bürgermeister Bender befriedigt. Er habe nur gewünscht, daß die Angelegenheit einmal öffentlich besprochen und klargestellt werde. — Der Vorsitzende bemerkt, daß man bei einem Falle, wie der vorliegende, am besten thue, sich unter Beibringung von Beweisen direkt an die maßgebende Stelle zu wenden. — 3. Vorlage des neu entworfenen Kommunalsteuer-Regulativs zur Genehmigung. — Neu ist in diesem Regulativ die Besteuerung der Kommandit-Gesellschaften und Kommandit-Gesellschaften auf Aktien. Ferner ist neu, daß die Beamten an ihrem Wohnsitz, nicht mehr an dem Wohnsitz ihrer Amtsbehörde besteuert werden sollen. Hierdurch erleidet die Stadt eine nicht unerhebliche Einbuße, da viele Beamten auf der Mocker ꝛc. wohnen. Der letzte § des neuen Regulativs enthält die Aufhebung des alten. — Das Regulativ wird genehmigt. — Damit war die Tagesordnung für die öffentliche Sitzung erledigt und die Sitzung wurde geschlossen.

— (Koppernikus-Verein.) (Schluß.) Der Verlesung des Jahresberichts folgte der Festvortrag des Herrn Major Ziemer über „Westpreußen unter Friedrich II." Redner bemerkte einleitend, daß er das Thema im Hinblick auf den in dieses Jahr fallenden 100jährigen Todestag Friedrich des Großen — den 17. August 1786 — gewählt habe. Er schilderte die Eroberung West- und Ostpreußens durch die deutschen Ordensritter, welche den heidnischen Bewohnern des Landes das Christenthum brachten und das Land kultivirten. Als Westpreußen im zweiten Thorner Frieden unter polnische Herrschaft kam, verfiel es in Barbarei, da die polnische Regierung nichts zur Hebung der Kultur in der eroberten Provinz that. Die Polonisirung Westpreußens machte große Fortschritte. Das platte Land wurde so gut wie ganz polonisirt; nur die Städte Thorn, Danzig und Elbing blieben deutsch. Bei der ersten Theilung Polens (1772) fiel Westpreußen, mit Ausnahme von Thorn und Danzig, und der Netzedistrikt an Preußen. König Friedrich II. hatte schon als junger Prinz begriffen, daß die Zukunft Preußens nur auf einer Vergrößerung der Grenzen des Königreichs beruhe, denn da Preußen eine zentrale Lage hatte, war es nach allen Seiten hin Angriffen ausgesetzt und ein kleines Preußen würde bald die Beute der Nachbarstaaten geworden sein. Die Folge dieser Staatspolitik Friedrich II. war der siebenjährige Krieg, der für Preußen einen günstigen Ausgang nahm und die Grenzen des kleinen aber wehrfähigen Staates erweiterte. Als Westpreußen unter Friedrichs Regierung kam, befand es sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Das Volk war vollständig versumpft; es war dem Trunke ergeben und verabscheute jede geregelte Arbeit. Die Dörfer boten einen traurigen, verwahrlosten Anblick. Die Hindernisse, welche sich der Kulturarbeit Friedrich II. entgegenstellten, waren somit sehr große, aber für die feste, unermüdliche Willenskraft des großen Königs nicht unüberwindlich. Zunächst dachte er daran, das Land dem Deutschthum zurückzugewinnen. Zu diesem Zwecke richtete er Staatsdomainen ein, welche er Deutschen übergab. Auf den Domainen war die Leibeigenschaft aufgehoben. Um die Zahl der deutschen Güter zu vergrößern, erlaubte es Friedrich II., daß in der neueroberten Provinz auch Nichtadlige Güter erwerben konnten, was in den anderen Provinzen verboten war. Sein nächstes Ziel war die Kolonisation des Landes. Er begünstigte daher die Einwanderung in Westpreußen, und dem Rufe des Königs folgend zogen die Fremden in großen Schaaren in das Land. Die Handwerker mußten sich in den Städten, die Ackerbautreibenden auf dem Lande ansiedeln. In kurzer Zeit entstanden eine große Anzahl blühender Dörfer. Von der Vermischung der Urbewohner mit eingewanderten Volksstämmen zeugt auch heute noch der eigenartige Dialekt in manchen Gegenden. So läßt dieser Dialekt mit Sicherheit darauf schließen, daß das Dorf Brosowo bei Kulm von Schwaben gegründet wurde. Hierfür spricht auch, daß die Frauen in Brosowo mit den schwäbischen Frauen die Eigenthümlichkeit gemein haben, die Marktkörbe auf dem Kopfe zu tragen. Für den Aufbau der zum größten Theile in Schutt liegenden Städte verwendete König Friedrich II. große Summen, so für Kulm, das fast ganz in Ruinen lag, 214,000, für Gollub 18,000, für Konitz 15,000 und für Elbing 40,000 Thlr. Die Befestigung Graudenz', wo er ein großes Lager zur Aufnahme größerer Truppenmassen und zur Vertheidigung gegen eine feindliche Offensiv-Armee aufwerfen ließ, verursachte einen Kostenaufwand von 2 Millionen Thlr. Um den Handel zu heben, ließ er den Netzekanal durchstechen und führte die Post ein. Die ersten Postverbindungen, welche existirten, waren die von Danzig nach Thorn und von Danzig nach Elbing. Sein Augenmerk richtete Friedrich II. darauf, daß das Geld im Lande blieb; er verbot deshalb die Einfuhr von Waaren, unterstützte aber den Export durch Anlegung von Fabriken ꝛc. Ein ferneres verdienstvolles Werk des großen Königs war die Reorganisation resp. Einführung der Rechtspflege, die besonders sehr im Argen lag. Die Regelung des Militärwesens und die Vermessung und Katastrirung des Landes vervollständigten die Kulturarbeit Friedrich II., die reiche Früchte trug und den Wohlstand der neuen Provinz begründete. Wie sehr dem König das Wohl und Wehe Westpreußens am Herzen lag, beweist, daß er noch auf seinem Sterbebette mit zitternder Hand eine die Provinz betreffende Verfügung unterzeichnete. Unter den Nachfolgern Friedrich II. und namentlich unter der Regierung Kaiser Wilhelms hat sich der Wohlstand und die Leistungsfähigkeit unseres Heimathslandes derart gesteigert, daß es sich den anderen preußischen Provinzen würdig zur Seite stellen kann.

— (Lehrerverein.) In der Sitzung des Lehrervereins am Sonnabend, die im Schützenhause stattfand, wurden 2 neue Mitglieder, die Herren Kämmerer und Klink, in den Verein aufgenommen, so daß derselbe jetzt 54 Mitglieder zählt. Herr Lehrer Rogozinski II. sprach über „Unsere Brüder in Siebenbürgen, ihre Schulen sonst und jetzt." Referent führte u. A. aus: Die Deutschen in Siebenbürgen bilden einen Staat im Staate, sie leben streng abgeschlossen von den übrigen Bewohnern des Landes, um ihr Deutschthum zu bewahren. Mischheirathen kommen selten vor. Die Sprache der Gebildeten ist ein schön klingendes Hochdeutsch, das Volk spricht ein schwer verständliches Plattdeutsch. Die Siebenbürger gehören meistens zur lutherischen Kirche, doch gestatten sie ihren Geistlichen nicht, eine zweite Ehe einzugehen. Um ihre Nationalität zu wahren, erkannten sie schon früh die Nothwendigkeit der Schulen. Es giebt dort Elementarschulen, Seminare und Mittelschulen (Gymnasien.) Damit die Lehrer aus eigener Anschauung das deutsche Vaterland lieben lernen, werden sie erst angestellt, wenn sie sich längere Zeit in Deutschland aufgehalten haben. Gegenwärtig stehen die Schulen der Deutschen in Siebenbürgen auf derselben Höhe, wie die unsrigen. Die Gebäude sind neu und die Schulklassen mit Lehr- und Lernmitteln, welche meist aus Leipzig bezogen werden, reichlich ausgestattet. Auch die Bildung der Lehrer ist eine gute, sie müssen einen 5jährigen Seminarkursus durchmachen. Die Siebenbürger thun für ihre Schulen sehr viel. Wie aufmerksam sie alles prüfen, was in das Gebiet des Unterrichts und der Erziehung fällt, geht daraus hervor, daß von dort 5 Lehrer entsendet waren, um an einem Kursus im Handfertigkeits-Unterrichte in Leipzig 1884 theilzunehmen. In den letzten Jahren haben sie leider viele Unterdrückungen durch die Slaven ertragen müssen, ihre Freiheiten werden mißachtet. Sie hoffen aber auf Gott, daß es besser werde. — Dem Vortrage folgte eine kurze Debatte, an der sich auch Herr Professor Fasbender, welcher als Gast anwesend war, betheiligte. In der geschäftlichen Sitzung wurde beschlossen, mit den Gesangübungen bei der nächsten Versammlung am 20. März zu beginnen. Ein Anschreiben des Vorstandes des Westpreußischen Provinzial-Lehrer-Vereins, in welchem Themen zur Besprechung vorgeschlagen werden, wurde verlesen. Den Schluß der Sitzung bildete die Beantwortung von Fragen. Für die nächste Sitzung, welche am 20. März stattfinden wird, hat Herr Bleske-Mocker einen Vortrag übernommen.

— (Der Fechtverein für Stadt und Kreis Thorn) beging am Sonnabend sein erstes Stiftungsfest. Zur Feier desselben fand im Stadttheater eine Dilettanten-Vorstellung statt, die überaus zahlreich besucht war. Der Vorstellung ging ein von einem 11jährigen Mädchen mit überraschender Deutlichkeit gesprochener Prolog voraus. Hierauf folgte ein lebendes Bild, eine Schaar Waisenkinder, von einem Engel beschirmt, darstellend, welches einen ungemein rührenden Eindruck namentlich auf die weiblichen Zuschauer übte und lebhaften Beifall erweckte. Zur Aufführung gelangten: „Er muß taub sein", Schwank in 1 Akt von Julius Moinaux und „Zum grünen Esel", Schwank in 1 Akt von Rudolph Hahn. Von den beiden lustigen Einaktern gefiel besonders der letztere. Die Leistungen der Darsteller waren für Dilettanten recht beachtenswerthe, die schwierige Rolle des Fritz wurde sogar mit mehr als dilettantischer Geschicklichkeit durchgeführt. Die animirten Zuschauer gaben ihre Zufriedenheit durch reichen Applaus zu erkennen. In den Pausen konzertirte die Kapelle des Infanterie-Regiments. — Nach dem Theater fand für die Mitglieder des Vereins und deren Angehörigen im Saale des Artushofes ein Tanzkränzchen statt, das bis in frühester Morgenstunde dauerte und bei dem sich alle Theilnehmer vorzüglich amüsirten. Eine veranstaltete Verloosung erzielte einen namhaften Gewinn für die Kasse des Vereins. „Gefochten" wurde aber nicht, wie denn überhaupt die bisher üblichen „Fechtereien" auf den Festlichkeiten des Vereins fortfallen, womit gewiß einem vielseitigen Wunsche des Publikums entsprochen ist. Das Tanzvergnügen war für die Vereinsmitglieder mit keinen Kosten verknüpft, da die Feier vorwiegend den Zweck hatte, den Festgenossen ein billiges und doch befriedigendes Amüsement zu verschaffen, was vollauf gelungen sein dürfte. Daß die Unkosten des Festes unter diesen Umständen nicht geringe waren, läßt sich denken; dessen ungeachtet hofft man, einen hübschen Ueberschuß der Vereinskasse zuführen zu können. Das Fest hat unstreitig dazu beigetragen, die Harmonie unter den Mitgliedern des Vereins zu befestigen und das Interesse für den Verein in weitere Kreise zu tragen.

— (Der Offizianten-Begräbnißverein) hielt am Freitag eine Generalversammlung ab. Die Herren Thomas, Block, Röhr und Seibicke wurden als Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Der Verein hat 245 Mitglieder. Das Vermögen des Vereins betrug am Schlusse des Jahres 9195,06 Mk.

— (Im Wiener Café) in Mocker konzertirte gestern die Kapelle des Infanterie-Regiments. Das Konzert war, wie immer, zahlreich besucht.

— (Diebstahl.) Ein bei einem hiesigen Maurermeister konditionirendes Dienstmädchen hatte sich in der Zeit von Mitte Dezember bis Ende Januar, während welcher Zeit die Frau ihres Brodherrn krank war, eine ganze Ausstattung, aus allen möglichen Gegenständen bestehend, zusammengestohlen. Die Sachen übergab das Mädchen ihrer in Rubinkowo wohnenden Schwester zur Aufbewahrung bis zu ihrer Verheirathung. Letztere erhielt die gestohlenen Gegenstände bei ihren Besuchen, die sie ihrer diebischen Schwester abstattete, zugesteckt und wird sich daher wegen Hehlerei zu verantworten haben. Sowohl sie wie das Dienstmädchen sind verhaftet.

— (Polizeibericht.) 2 Personen wurden arretirt, darunter ein Leiermann, welcher hier spielte, ohne vorher die Erlaubniß der Polizeibehörde eingeholt zu haben. Solche Fälle sind nicht selten. Nach der polizeilichen Bestimmung dürfen bekanntlich an den „musikalischen Montagen" sich nur zwei fremde Orgelvirtuosen hier produziren. Die wandernden Leierkastenmänner umgehen aber diese Bestimmung, indem sie ohne Erlaubniß spielen, und so kommt es, daß plötzlich in den Abendstunden auf den Straßen 4—6, wenn nicht noch mehr Leierkasten ihre allbekannten Weisen ertönen lassen, eine Disharmonie, die ganz dazu angethan ist, uns den musikalischen Genuß des Montags gründlich zu vergällen.

Konzert.

Zu den Gesangvereinen Thorns, welche sich der Pflege des Gesangs mit Eifer und Ausdauer widmen, gehört der „Liederkranz". Wiederholt haben wir den Verein öffentlich zu hören Gelegenheit gehabt und auch das gestrige Konzert, welches zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regiments in der Aula der Bürgerschule stattfand, bewies, daß der „Liederkranz" die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen braucht. Das Programm war in der That vorzüglich gewählt und vor Allem wird das Publikum den Veranstaltern des Konzerts für die Wahl der „Vaterländischen Volkslieder" von Ed. Kremser dankbar sein. Diese Volkslieder waren auch von kulturhistorischem Interesse. Der einfache, ernste und fromme Charakter des Altniederländers — er redet aus Text und Musik, und die Ausführung dieser Lieder bot ein lebensvolles musikalisches Kulturbild, welches Herz und Geist fesselt. Besondere Erwähnung verdient das Bariton-Solo in „Wilhelmus von Nassauen". Dieser Solist besitzt einen Bariton von gediegener Mittelmäßigkeit, der jedem Gesangverein zur Zierde gereicht. Sein Gesang zeugte von musikalischem Verständniß. Auch in dem „Chor der Winzer und Schiffer" 2. d. Op. „Die Loreley" von M. Bruch kam dieser Bariton zur schönsten Geltung. Der Chor wurde präzis und mit dramatischer Verve gesungen; nur machte sich bei dieser Piece, wie auch bei dem letzten altniederländischen Volksliede, dem „Dankgebet", bemerkbar, daß bei den Fortestellen mehrere Sänger ihre Stimmen zu sehr anstrengten, wodurch die Gesammtwirkung des Chores an Schönheit einbüßte. Dieser Fehler trat bei den Piecen ohne Orchesterbegleitung: „Forschen nach Gott" von Kreuzer und „Dichtergrab am Rhein" von Möhring noch mehr hervor. Die technischen Schwierigkeiten der letzten Piece wurden, wenn auch nicht spielend, so doch glücklich überwunden. In der Bildung und Färbung des Tones ließ der Gesang im Allgemeinen zu wünschen übrig; auch die Einsätze waren nicht immer gleich sicher. Schumann's „Zigeunerleben", welches mit Musikbegleitung vorgetragen wurde, erzielte einen guten Erfolg, welcher bei befriedigender Ausführung dieser wirkungsvollen Piece nicht ausbleiben kann. Das Publikum spendete lebhaften Beifall, der den Sängern des „Liederkranz" als Dank für den gebotenen Genuß gelten und als Aufmunterung dienen kann, an ihrer gesanglichen Ausbildung, die schon jetzt unter der Leitung ihres tüchtigen Dirigenten eine höhere Stufe erreicht hat, unermüdlich fortzuarbeiten. Die Kapelle des Infanterie-Regiments unter Direktion des Herrn Kapellmeister Friedemann übernahm die Orchesterbegleitung der Gesänge und erfreute uns auch durch den Vortrag der Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn-Bartholdy und Vorspiel zum 5. Akt a. d. Op. „König Manfried" von Reinecke. Beide Kompositionen wurden sauber und mit feiner Nuancirung durchgeführt und sehr beifällig aufgenommen. — Das Konzert war sehr zahlreich besucht und dürfte somit seinen Zweck, dem Vaterländischen Frauenverein eine größere Summe zuzuführen, zu dessen Erreichung der „Liederkranz" mit dankenswerther Bereitwilligkeit seine Dienste lieh, erfüllt haben. H. W.

Mannigfaltiges.

(Ueber die Schlittenfahrten des Königs Ludwig von Baiern) wird der „N. Fr. Pr." aus den baierischen Hochlanden geschrieben: Der Winter ist in unserem Gebirge mit seiner ganzen Pracht eingezogen. Die Berge erscheinen höher und mächtiger in ihrem weißen und glänzenden Kleide, und die Sonne erglänzt auf den mächtigen Silberfeldern in den wunderbarsten Farben. Am schönsten ist es in dieser Zeit in Linderhof, dem geheimnißvollen Trianon des Königs Ludwig. Auch bequemer ist in Linderhof und Umgebung der Verkehr als anderswo in den Bergen; denn Hunderte von Arbeitern sind täglich beschäftigt, insbesondere die herrliche Straße von Schnee freizuhalten, welche zwischen den dunklen Bäumen des Ammerwaldes dahinzieht. Wie ein Zaubermärchen begegnet dem Wanderer hier und da die wunderbare Erscheinung des königlichen Schlittens, der meistens in stiller Nacht durch den Wald dahinfliegt. Man denke sich einen goldenen Schlitten mit Krone und Wappen und mit einem vergoldeten Koupee, der die Form eines Schwanes mit aufgeblähten Flügeln hat. Im Innern des Koupees sieht man auf blauem goldgesticktem Hintergrunde die volle Gestalt und das blasse Gesicht des Königs, neben dem einer seiner Lieblinge zu sitzen pflegt. Das Innere ist magisch erhellt von einem milden strahlenden Lichte, das aus dem Koupee heraus in breitem Kreise den Schlitten und die dampfenden Pferde beleuchtet und sogar den Vorreiter mit seiner Laterne weit überstrahlt. Es soll elektrisches Licht sein, das durch Akkumulatoren im Innern des Schlittens erzeugt wird. Wie ein Blitz fliegt der goldene Schlitten vorüber, so daß man kaum Zeit hat, die Brillanten-Agraffe an dem Künstlerhute des Königs, oder die Uniform des jungen Chevauxlegers neben ihm in's Auge zu fassen. Bald ist die Erscheinung hinter einer Biegung der Straße verschwunden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. Februar.

	20/2. 86	22/2/86
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	200—65	200—90
Warschau 8 Tage	200—30	200—70
Russ. 5 % Anleihe von 1877 . . .	100—25	100—25
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—60	62—70
Poln. Liquidationspfandbriefe . . .	56—70	56—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—50	102
Posener Pfandbriefe 4 %	102—10	101—80
Oesterreichische Banknoten	161—85	161—75
Weizen gelber: April-Mai	152—50	154—25
Septemb.-Oktob.	163	164—75
loko in von Newyork	91½	91⅞
Roggen: loko	134	134
April-Mai	135—70	136—50
Mai-Juni	136—50	137—50
Septemb.-Oktob.	139—25	140—25
Rüböl: April-Mai	44	44—10
Septemb.-Oktober Herbst	45—90	45—80
Spiritus: loko	37—30	37—30
April-Mai	38—40	38—40
Juli-August	40—90	40—40
August-September	40—40	40—90

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Königsberg, 20 Februar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 36,50 M. Br., 36,00 M. G, 36,25 M. bez. pro Februar 36,75 M. Br, —,— M. Gd., —,— M. bez., pro März 37,50 M. Br., —,— M. Gd., pro Frühjahr 38,25 M. Br. 37,75 M. Gd., Mai Juni 39,00 M. Br. —,— M. Gd, —,— M. bez., pro Juni 39,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pro Juli 40,50 M. Br. —,— M. Gd., —,— M. bez., pro August 41,50 M. Br., —,— M. Gd. —,— M. bez. pro September 42,00 M. Br —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 22. Februar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
21.	2hp	764.9	— 3.4	S¹	10	
	10hp	766.3	— 5.1	SE²	10	
22.	6ha	766.4	— 4.9	SE¹	10	

Bekanntmachung.

Die städtische Verwaltung ist geneigt, **Kapitalien** zur ersten Stelle auf ländliche, sowie auf vorstädtische, im dritten Rayon belegene Grundstücke auszuleihen.

Hierauf gerichteten Anträgen ist bei ländlichen Grundstücken ein Katasternachweis über den Grundsteuerreinertrag, bei vorstädtischen dagegen eine Werthtaxe und eine Bescheinigung der Königlichen Fortifikation darüber beizufügen, daß und in welcher Höhe Entschädigung auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Dezember 1871, betreffend die Beschränkungen des Grundeigenthums in der Umgebung von Festungen, geleistet wird.

Die Taxe muß von derselben Taxkommission angefertigt sein, wie die für die innere Stadt gefertigten Feuerkataster.

Thorn den 9. Februar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das der Stadtgemeinde Thorn gehörige Mühlengrundstück **Barbarken** bestehend aus:

1. einer Wassermühle mit einem Mahlgange,
2. Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden,
3. etwa 18 ha Acker und Wiese

wird vom 1. April 1886 ab auf 6 Jahre (bis 1. April 1892) im Termin

22. Februar d. Js.

Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordneten-Saale des Rathhauses meistbietend verpachtet, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

In dem Wohnhause und dem dazu gehörigen Kruggebäude wird Restauration und Schankwirthschaft betrieben.

Die Pachtbedingungen liegen im General-Bureau zur Einsicht offen und werden auf Verlangen auch in Abschrift gegen Erstattung der Kopialien mitgetheilt.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung von ca. 2000 Centner Steinkohlen für das städt. Schlachthaus zu Jakobs-Vorstadt pro Etatsjahr 1886/87 haben wir einen Submissionstermin auf

Freitag, den 26. Februar cr.

Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, bis wohin versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten daselbst einzureichen sind.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 12. Februar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß unsere städtische Sparkasse gegen Wechsel mit sichern Unterschriften Gelder ausleiht.

Thorn, den 2. Februar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Anregung aus kaufmännischen Kreisen haben wir seit dem 1. Juni 1885 bei unserem **Krankenhause** für junge Kaufleute ein Abonnement für 6 Mark jährlich auf freie Kur und Pflege nach den für Handlungsgehilfen (bezw. Handlungslehrlinge) eingeführten Grundsätzen, insbesondere also in abgesonderten Zimmern eingeführt.

Leider ist jedoch von dieser wohlthätigen Einrichtung bisher nur in ganz geringem Umfange Gebrauch gemacht worden — vermuthlich deshalb, weil die Einrichtung in den betheiligten Kreisen nicht hinlänglich bekannt geworden ist.

Indem wir hier nochmals auf die wohlthätige Einrichtung hinweisen und zugleich auf die den Herren Prinzipalen durch Artikel 60 des deutschen Handelsgesetzbuchs auferlegte Fürsorgepflicht aufmerksam machen, fordern wir zur Betheiligung an dem Abonnement auf.

Wir haben Anordnung getroffen, daß die Anmeldung zu Beginn jeden Monats, gegen Entrichtung des entsprechenden Antheils am laufenden Jahres-Abonnement, von unserer Krankenhauskasse (Rathhaus, neben der Kämmereikasse) entgegen genommen werden.

Thorn, den 15. Dezember, 1885.

Der Magistrat.

13—20000 Mark

werden auf ein städt. Grundstück zur ersten Stelle verlangt. Offerten unter **R. Z.** an die Exp. d. Ztg.

Bekanntmachung.

An die sämmtlichen Dienst- und Lehrherren, welche mit dem Abonnement auf freie Kur ihrer Dienstboten bezw. Lehrlinge pro 1885 im Rückstand sind, richten wir das ergebene Ersuchen, die fraglichen Beiträge zur Vermeidung der Klage binnen 8 Tagen bei unserer Krankenhauskasse berichtigen zu wollen.

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß es den hiesigen Dienstboten und Lehrlingen freisteht, sich im eigenen Namen zu abonniren. Der vorauszubezahlende Jahresbeitrag beträgt pro Person 3 Mark.

Wir empfehlen die Benutzung dieser, jedenfalls sehr wohlfeilen und nützlichen Anstalt hiermit angelegentlichst.

Thorn, den 10. Februar 1886.

Der Magistrat.

Oeffentliche Ladung.

Der Ersatzreservist I. Klasse **Johann Moyerowski,** geboren in Königlich Trzebcz, Kreis Culm, am 12. Januar 1857, zur Ersatzreserve I. Kl. designirt im Jahre 1878, zuletzt wohnhaft in Thorn, wird beschuldigt, als Ersatzreservist erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben, — Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs. Derselbe wird auf Anordnung des Königl. Amtsgerichts hierselbst auf

den 4. Mai 1886,

Vormittags 9 Uhr

vor das Königliche Schöffengericht hierselbst, im Rathhause, zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königl. Bezirks-Kommando zu Bernburg ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

— III E. 316/85 —

Thorn, den 4. Januar 1886.

Roszyk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts III.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, 3. März

Vormittags 11 Uhr

findet im Bureau der unterzeichneten Verwaltung die Verdingung der Lieferung von circa 1586 cbm. Kiefern-Klobenholz, 36 030 kg. Petroleum, 63 kg. Stearinlichte, 6070 kg. Soda, 310 kg. weiße Seife, 450 kg. grüne Seife für das Etatsjahr 1886 87 in öffentlicher Submission statt. Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 18. Februar 1886.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Strohhüte

werden zum **Waschen** und **Modernisiren** angenommen. Neueste Façons liegen zur gefl. Ansicht aus.

Willamowski,
Putz-, Weiß- und Kurzwaaren-Handlung,
Breitestraße Nr. 88,
im Hause des Herrn **C. B. Dietrich.**

Ein gut erhaltenes

neues Kabriolett

und ein

Verdeckwagen

stehen **sehr billig** zum Verkauf in **Altau** bei **Pensau.**

Med. Dr. Bisenz,

Wien IX., Porzellangasse Nr. 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursache und Heilung." (12. Auflage.) Preis 1 M.

Heilung radikal!

Epilepsie,

Krampf- u. Nervenleidende,

gestützt auf 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollständiger Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 Pf. in Briefmarken von

Dr.ph. Boas, Westl. Cronbergerstr. 33. **Frankfurt a. M.**

Unentgeltlich ertheile Rath zur Rettung von **Trunksucht** und heile sie auch ohne Wissen durch mein altbewährtes Mittel (weder Pulver noch Pillen). Droguist **R. F. O. Kelm,** Berlin, Kesselstr. 38.

Casseler St. Martins-Lotterie, enth. 10 000 Gew., mit Hauptgew. i. Werthe v. 100 000 M., 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M. etc.

LOOSE 2. Klasse, deren Ziehung am 2. März c. stattfindet, à 5 Mk., (Porto und Liste 30 Pf.) **11 Loose 50 M., Ref.-Voll-Loose** (gültig für alle Klassen) **à 10 M.,** (Porto u. Liste 50 Pf.) **11 Voll.-L. 100 M.**

sind zu haben in allen Lotterie-Geschäften und bei **A. Fuhse, General-Agent, Mülheim (Ruhr) u. Cassel.**

Meiner werthgeschätzten Kundschaft und einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend erlaube mir hierdurch die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich das von meinem verstorbenen Ehemanne, dem Schornsteinfegermeister **Ernst Trykowski** geführte

Schornsteinfeger-Gewerbe

unter Leitung eines bewährten Werkführers und unter Ober-Aufsicht des Schornsteinfegermeisters Herrn **H. Fucks** hier weiter fortführen werde und bitte ich, das meinem verstorbenen Ehemanne in so **hohem** Maaße geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Therese Trykowski
Schornsteinfegermeisters-Ww.

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich mein Lager in

Wäsche-Artikeln, Weisswaaren etc.

zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen aus.

A. Kube, Elisabethstr. 87.

Wilhelm Schulz

Breitestr. 4 **Thorn** Breitestr. 4

Cigarettenfabrik, Cigarren- und Tabaks-Handlung

empfiehlt sein Lager

bester abgelagerter Cigarren und Cigaretten,

in allen Sortirungen.

Türk. Tabake, Pfeifen, Spitzen etc.

Oberschlesische Kohlen,

aus den renommirtesten Gruben liefern nach allen Stationen zu Original-Grubenpreisen

auf Wunsch franco.

Łubieński & Co.-Thorn,
Bank- und Produkten-Commissions-Geschäft.

Sehr günstige Lotterie-Offerte.

Cölner Dombau: Hauptgew. **75 000** M., Zieh. 25./2., Ls. 3¼ M., Liste 20 Pf.
Casseler St. Martin: Hptgw. **100 000** M., Zh. 2./3., Voll-L. 10 M., Lst. 50 Pf.
Marienburger: Hauptgew. **90 000** M., Zieh. 19./4., Loos 3 M., Liste 20 Pf.
Ulmer Dombau: Hauptgew. **75 000** M., Zieh. 27./4., Loos 3 M, Liste 20 Pf.
Alle 4 Loose zusammen mit amtl. Listen franko 20 Mk.
General-Debit **A. Fuhse. Mülheim (Ruhr)** und **Cassel.**

Lungen- und Halskranke, Schwindsüchtige und an **Asthma Leidende** werden auf die Heilwirkung der von mir im Innern Russlands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen „HOMERIANA" benannt, aufmerksam gemacht. Die Broschüre darüber wird kostenlos und franko zugesendet. Das Packet Homeriana von 60 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet 1 M. 20 Pf.

Ich warne vor Ankauf der von allen anderen Firmen offerirten, constatirt unechten Homeriana-Pflanze.

Echt zu beziehen nur allein durch mich.

Paul Homero in Triest (Oesterreich.)
Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-Pflanze.

Konservativer Verein.

Jeden Dienstag

Herrenabend.

Mittwoch, 24. Febr. cr.

Abends 7 Uhr präcise
in der Aula des Königlichen Gymnasiums.

3. Vorlesung:

„Wilhelm v. Kaulbach."
(Herr Major v. Gentzkow.)

Eintrittspreis 1 Mk., für Schüler 0,50 Mk.

Thorn, den 22. Februar 1886.

Der Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Generalversammlung.

Mittwoch den 24. Februar 1886

Abends 8 Uhr **pünktlich**

im Saale des Schützenhauses.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro IV. Quartal 1885.
2. Rechnungslegung pro 1885.
3. Beschlußfassung über die Gewinn-Vertheilung.
4. Wahl von 3 Rechnungs-Revisoren.
5. Wahl eines Vorstands- und dreier Ausschuß-Mitglieder.

Vorschuß-Verein zu Thorn e. G.
E. Kittler. Herm. F. Schwartz. F. Gerbis.

Strohhüte

zum **Waschen** und **Modernisiren** werden angenommen. Façons liegen zur Ansicht aus. **Martha Plantz.**

Ein älteres Mädchen, die in der **Krankenpflege** erfahren ist, sucht vom 1. April Stellung. Zu erfragen Windstraße Nr. 165, III.

Freiwilliger

Hausverkauf.

Ein neues, vierstöck. Wohnhaus in gut. gesund. Lage Thorns ist eingetr. Familienverh. halber zu verk. Fest. Hypotheken. Anzahlung 12—15,000 M. Gef. Off. unter **K. G.** Nr. 810 werden erbeten.

Magdeburger Sauerkohl
Magdeburger Gurken

in vorzüglicher Waare empfiehlt **Heinrich Netz.**

Kohlen,

beste oberschlesische, aus der Grube **„Wildensteinsegen",** empfiehlt **Franz Zährer,**
Eisenhandlung am Nonnenthor.

Eine große herrschaftliche Wohnung von 6 Zim. n. Zubeh. u. großem, schönen Obstgarten — auf Verlangen Pferdestall nebst Wagenremise — vom 1. April zu vermiethen.

Rinow, Zimmermstr., Alt-Culmervorst.

Gr. Gerberstraße 267b eine Wohnung: 3 Zimmer, Küche mit Wasserleitung zum 1. April cr. zu vermiethen. **W. Thober.**

---

3 Zimm. 1 Alkoven, Küche u. Zubeh. vermiethet **Adolph Leetz.**

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar . .	—	—	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März . . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April . . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.